

GESCHICHTE UND THEOLOGIE
DER FREIEN EVANGELISCHEN GEMEINDEN
B. Untersuchungen Band 9
Herausgegeben von Johannes Demandt / Wolfgang Heinrichs / Andreas Heiser

Johannes Demandt

Evangelium und Lebenshingabe

Gerhard Tersteegen

und der frühe Pietismus, die niederrheinische
Erweckungsbewegung und die Freien evangelischen Gemeinden

SCM BUNDES-VERLAG WITTEN

2022

Titelbild: Tersteegen-Wohnhaus in Mülheim an der Ruhr
Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf

Folgende Personen und Institutionen haben durch eine namhafte Spende
die Herausgabe dieses Buchs ermöglicht:
Bund Freier evangelischer Gemeinden, Witten
Förderkreis Theologie im Bund Freier evangelischer Gemeinden, Dietzhöhlzal
Norbert Müller, Dietzhöhlzal
SCM Bundes-Verlag, Witten
Klaus Tesch, Wuppertal (†)
Theologische Hochschule Ewersbach, Dietzhöhlzal

© 2022 SCM Stiftung Christlicher Medien
SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten

Umschlag: Wolfgang de Vries, Witten
Satz: Tanja Meth, Dietzhöhlzal, und Burkhard Lieverkus, Wuppertal
Druck und Bindung: Print Group Sp. z o.o.
Gedruckt in Polen
ISBN: 978-3-86258-112-2
Bestell-Nr.: 209.112.000

Dem Gedenken an Gustav Adolf Benrath (1931–2014)

Zur Einführung

Gerhard Tersteegen dürfte den meisten – wenn überhaupt – nur durch den mit Tönen von Dimitri Bortnjansky unterlegten Militärchoral „Ich bete an die Macht der Liebe“ bekannt sein, dem in der von vielen als unzeitgemäß empfundenen Zeremonie des „Großen Zapfenstreichs“ der Bundeswehr das Kommando „Helm ab zum Gebet!“ vorausgeht.

Doch würde man dem niederdeutschen Laienprediger, Seelsorger und Verfasser zahlreicher Erbauungstexte Unrecht tun, wenn man ihn als bloße Verkörperung einer vergangenen, sentimental und längst überholten Geisteskultur unter martialem Vorzeichen verstünde, die für die Gegenwart lediglich Erinnerungswert besäße.

Zu sehr hat der in diesem Buch Behandelte die bis heute lebendige Frömmigkeit der Christen, speziell der Freien evangelischen Gemeinden geprägt. Immerhin wird noch heute im engeren Rahmen ihrer Lobpreiskultur Tersteegens „Gott ist gegenwärtig“ eifrig gesungen, jedoch kaum mit ihm oder gar seiner Theologie in Verbindung gebracht.

Johannes Demandt gelingt es in seinem Werk, die Aktualität des Lebenswerkes Tersteegens für die Gegenwart neu herauszuarbeiten. Ganz in Kontrast zu einem immer wieder gehegten Vorurteil, ist dieser nämlich keinesfalls ein bequemer, staatshöriger Zeitgenosse gewesen.

Im Gegenteil stand Tersteegen sowohl zur Kirchen- und der mit ihr verbundenen Staatsobrigkeit in kritischer Distanz, die ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod den großen Zapfenstreich gestaltete. So riet der Mülheimer Bandwirker 1762 dem preußischen König Friedrich II., der schon zu seinen Lebzeiten mit dem Epitheton „der Große“ geschmückt wurde und sich wohl auch selbst für groß hielt, sein Leben und Regieren nicht für absolut zu halten. In Anlehnung an das prächtige Potsdamer Schloss „Sanssouci“ (Ohne Sorge) empfahl er ihm, ein „Philosoph de grand souci“ (großer Sorge) zu werden. Er solle damit aufhören, an das Schicksal zu glauben und sich seinen eigenen Gott zu basteln, nach dem „jeder nach seiner Façon selig“ werden könne, sondern vielmehr „sein edles Herz dem König aller Könige, dem Herren aller Herren“ aufschließen.¹

Doch nicht allein dem Rationalismus in der Politik, sondern auch einer bloßen formalen Kirchenfrömmigkeit, die letztlich ihr Heil in der Machbarkeit der Welt durch den Menschen verankert, stand Tersteegen ablehnend gegenüber. In Distanz zur Amtskirche legte er dieser ans Herz, eine lebendige, aufrichtige Beziehung zu Christus

1 Zitiert nach K. GOEBEL: Gerhard Tersteegen. Ein doppelter Rebell, Zur Gesamtausgabe, hg. von LÖSCHHORN / ZELLER, Bd. I (1981), in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt 42, 18. Oktober 1981; siehe auch TERSTEEGEN / NAGEL: Philosoph von Sanssouci, 1926 und in diesem Buch S. 189–191.

zu lehren und unter ihren Gliedern zu pflegen. Das Evangelium müsse den Menschen auch innerlich angehen und prägen. Hierzu gehörten eine klare Sündenerkenntnis und das Wissen, dass Gottes Reich eben (nach Joh 18,36) nicht von dieser Welt sei.

So legte er in erbaulichen, kleinen Hauskreisen Gottes Wort aus der Bibel aus. Speziell kam es ihm darauf an, dass die Schrift nicht toter Buchstabe, sondern zum bewegenden Antrieb des Lebens wird. Die Erfahrungen des Menschen haben es für ihn immer mit Gott zu tun. Für den, der eine innige Gottesbeziehung pflegt, wird diese fruchtbar, mündet in ein, freilich nicht autonomes, sondern von Gott gefügtes „Empowerment“, d.h. erfülltes Leben, das sich wie die Blüte einer Pflanze entfaltet, die sich von der Lebensquelle Christus her nährt.²

Diese Erfahrung ist für ihn wert, kommuniziert zu werden, in besagten Hauskreisen und durch Briefe, die er zahlreich verfasste. So entstand Ende des 18. Jahrhunderts ein wahres kommunikatives, geistliches Netzwerk. Hieraus entwickelten sich später selbstständige Gemeinden, nicht zuletzt frei-evangelisch.

Demandt kann die facettenreichen mystischen Traditionen, die Tersteegen aufnimmt, offenlegen. So beginnt Tersteegens literarische Tätigkeit als geistlicher Schriftsteller mit der Übersetzung von Lebensbeschreibungen französischer Mystiker ins Deutsche. Schaut man besonders auf die letzten Bände der Tagebücher des Gründers der ersten Freien evangelischen Gemeinde in Deutschland Hermann Heinrich Grafe (1818–1869), dann werden die theologischen Ähnlichkeiten augenfällig. Es lag jedoch sowohl Tersteegen als auch Grafe daran, die Innigkeit mit Christus und die weltabgewandte Seite der Mystik mit einem tätigen Einsatz in der Welt zu verbinden. Zudem werden Tersteegens Einflüsse auch deshalb für die frühen Freien evangelischen Gemeinden relevant, weil er ein überkonfessionelles Christentum vertrat und auf lebenspraktische Erbauung der evangelischen Frömmigkeit bedacht war.

Demandt zeigt Kontinuitäten der Theologie und Gemeindefrömmigkeit auf, die im Pietismus ihre Wurzeln hat und in den Freikirchengründungen sich fortsetzt. Freilich geschieht diese Kontinuität nicht ohne Brüche, doch finden sich bei Tersteegen bereits wesentliche Elemente, wie die Verinnerlichung biblischer Lehre, geistlicher Austausch in überschaubaren Gruppen, die Christsein als „Herausgerufene“ (*ecclesia*) in praxisbezogener Diakonie und Gemeindeleben und dazu das bis dahin vernachlässigte Element der Anbetung pflegen.

Johannes Demandt, der sich durch seine schriftstellerische Bearbeitung der Geschichte und Theologie des Bundes Freier evangelischer Gemeinden verdient gemacht hat und 2021 mit dem Neviandt-Preis für Geschichte und Theologie dieses Bundes ausgezeichnet wurde, verfügt über breite Kenntnisse der pietistischen Frömmigkeit, was seine Beiträge in verschiedenen Fachzeitschriften sowie Vorträge bei Fachtagungen zeigen.

2 So beschrieben in Tersteegens bekanntem Lied „Gott ist gegenwärtig“ (EG 165; FL 1).

Zur Einführung

Dabei lassen seine Arbeiten zwei Voraussetzungen erkennen. Lebendiger Glaube muss historisch grundiert und gegenwärtig durchdacht werden.

Bereits in seiner Zeit als Dozent für Systematische Theologie am damaligen Theologischen Seminar Ewersbach (heute: Theologische Hochschule Ewersbach) ist bei Gustav Adolf Benrath (1931–2014) in Mainz seine Dissertation entstanden³, in der er die erste Lebenshälfte des Danziger Literaten Johannes Daniel Falk (1768–1826) auf solider Quellenbasis historisch-biografisch nachgezeichnet hat.

Neben seinem Falk-Buch, das noch immer – gerade im Hinblick auf die literarischen Untersuchungen – als das grundlegende biographische Standardwerk zu Johannes Daniel Falk gelten kann, bietet ein eindruckliches Zeugnis des Zusammenspiels von Geschichtswissenschaft und Dogmatik das von Demandt herausgegebene Buch über die Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland und weltweit⁴. In seinem Bemühen um grundsätzliche Klärungen betont er, dass Freie evangelische Gemeinden zuerst „evangelische“ Gemeinden, danach erst „Freie evangelische“ Gemeinden, aber bitte nie „freie“ Gemeinden und auch nicht „evangelikale“⁵ Gemeinden sind.

Heute legt Johannes Demandts Darstellung die Wurzeln und die Vorgeschichte der frei-evangelischen Frömmigkeit offen, indem er davon ausgeht, dass der Pietismus als Bewegung zur Erneuerung von Kirche, Theologie und Frömmigkeit aus der erfahrbaren Lebenskraft des Heiligen Geistes die bedeutendste Frömmigkeits- und Reformbewegung des kontinentalen Protestantismus seit der Reformation war. Und er inspiriert, diese Frömmigkeit neu zu entdecken, denn letzten Endes „geht es darum, aus dem nahrhaften Erdreich des geschichtsmächtigen Handelns Gottes und seines Wortes die Lebensmittel zu beziehen, die wir uns nicht selber geben können.“ (S. XI)

Wolfgang Heinrichs und Andreas Heiser

Wülfrath und Ewersbach im Februar 2022

3 DEMANDT: Johannes Daniel Falk. Sein Weg von Danzig über Halle nach Weimar (1768–1799), Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 36, Göttingen 1999.

4 DEMANDT: Freie Evangelische Gemeinden, 2012.

5 Vgl. die Erläuterung S. 283, Anm. 1360.

Vorwort

Mit diesem Buch wird den zahlreichen Publikationen über den niederrheinischen Mystiker und Liederdichter Gerhard Tersteegen eine weitere hinzugefügt, weil sie einer bisher noch nicht untersuchten Fragestellung nachgeht: Welche Spuren des frühen und des sogenannten radikalen Pietismus am Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts führten zu Tersteegen als dem bedeutendsten Vertreter des reformierten Pietismus und von dort zur Erweckungsbewegung im niederrheinisch–bergischen Raum und den Anfängen der Freien evangelischen Gemeinden? In dem Zusammenhang sind als wichtige Vorläufer Tersteegens der in mehreren Ländern Europas wirkende französische Reformier Jean de Labadie und der Jurist Johann Jakob Schütz, der gemeinsam mit Philipp Jakob Spener in Frankfurt am Main die Anfänge des Pietismus gestaltete, genauer in den Blick zu nehmen, weil Anteile der Frömmigkeit von Beiden den Tersteegenschen Pietismus erheblich mitformten.

Tersteegens Einfluss auf pietistische und erweckliche Kreise des 18. und 19. Jahrhunderts ist bedeutend. Deshalb ist zu vermuten, dass sein Einfluss auf dem Weg über die niederrheinische Erweckungsbewegung auch in der Entstehungszeit der Freien evangelischen Gemeinden nachweisbar ist und vielleicht ihr damaliges Selbstverständnis mitgeprägt hat.

Die vorliegende Publikation geht auf einen Vortrag zurück, der im April 2019 anlässlich einer Gedenkveranstaltung des Vereins für Freikirchenforschung zum 250. Todestag Gerhard Tersteegens in Mülheim/Ruhr gehalten wurde. Im Anschluss daran zeigte sich, dass neben einer stark gekürzten Fassung für das Jahrbuch Freikirchenforschung 29 (2020) auch eine Erweiterung im Sinne der oben genannten Fragestellung lohnend sein könnte.

Bereits bei Entstehung des Pietismus wurden einzelne seiner Vertreter herabwürdigend als „Pietisten“ bezeichnet.⁶ Erst im 19. Jahrhundert fand dieser Begriff

6 JOACHIM FELLER, Rhetorikprofessor in Leipzig und Anhänger des Pietisten August Hermann Francke, gebrauchte den Begriff 1689 in folgendem Gedicht positiv:

„Es ist jetzt weltbekannt der Nam‘ der Pietisten.

Was ist ein Pietist? Der Gottes Wort studiert
und nach demselben auch ein heiligs Leben führt.“

(WALLMANN: Pietismus I.1, 2003, 1342)

Der Begriff „Pietismus“ soll in dieser Publikation als begrenzte Epoche „des späten 17. und des 18. Jahrhunderts“ und nicht als ein in allen Jahrhunderten anzutreffender Frömmigkeitstyp verstanden werden. Vgl. WALLMANN: „Pietismus“ – mit Gänsefüßchen, 2010, 403f.; SCHRADER: Literaturproduktion, 1989, 49–73.

allgemein Verwendung, auch bei den Pietisten selbst.⁷ Heute wird der Begriff „Pietismus“ manchmal mit Rückständigkeit in eins gesetzt. Insofern kann es problematisch erscheinen, eine Kirche bzw. Freikirche in der Tradition eines solchen historischen Phänomens darzustellen. Zwar können bedenkliche Aspekte des Pietismus nicht bestritten werden, doch dass er damit schon halbwegs angemessen beschrieben wäre, wird niemand behaupten, der sich näher mit ihm befasst. Vielmehr wird er auch die vielfältigen, kraftvollen Potentiale einer durchaus komplexen Bewegung erkennen, die Auswirkungen bis in die Gegenwart hat. Dies soll im ersten Hauptteil des Buches exemplarisch an Gerhard Tersteegen deutlich gemacht werden. Es kann hilfreich sein, die Einordnung jener Bewegung durch einen ausgewiesenen Kenner der Materie zur Kenntnis zu nehmen. Der Kirchenhistoriker Johannes Wallmann (1930–2021) schreibt: „Der Pietismus, die bedeutendste Frömmigkeits- und Reformbewegung des kontinentalen Protestantismus seit der Reformation, war eine Bewegung zur Erneuerung von Kirche, Theologie und Frömmigkeit aus der erfahrbaren Lebenskraft des Heiligen Geistes.“⁸ Die verschiedenen Formen des frühen Pietismus verbindet „die Klage über die *Geistesarmut* der Amtskirche und ihres Predigerstandes, über das *geistlose* Gewohnheitschristentum der Kirchgänger, über die *Geistlosigkeit* einer in buchstäblicher Gelehrsamkeit und konfessioneller Polemik sich erschöpfenden Theologie“⁹. Unabhängig von der Frage, ob diese Klage in jedem Fall berechtigt war, bringt sie einiges Programmatische der pietistischen Bewegung zur Sprache. In abgeschwächter Form kann Ähnliches zur Erweckungsbewegung gesagt werden, die mit dem Pietismus nicht identisch ist, aber eine Reihe vergleichbarer Phänomene aufweist. Auch sie setzte sich auf vielfache Weise für eine Erneuerung des geistlichen Lebens in Kirchen und Gemeinschaften ein. Die Epochen des Pietismus und der Er-

7 Vielleicht war für die innerpietistische Akzeptanz des Begriffs „Pietist“, der möglicherweise in Anlehnung an das ältere „Deist“ gebildet wurde (KLUGE: Wörterbuch, ²¹1975, 550), die positive Grundbedeutung des lateinischen *pius* = fromm maßgeblich, wie sie auch in der Konventikelbezeichnung „*Collegia pietatis*“ und in Speners Buchtitel „*Pia Desideria*“ Verwendung gefunden hatte. Das deutsche Wort „fromm“, mit dem Luther z.B. Ps 37,37 (hebr. *schemar-tam* = „bleibe fromm“) oder Lk 23,47 (griech. *ὄντως ὁ ἀνθρώπος οὗτος δίκαιος ἦν* = „Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen“) übersetzt, kann „förderlich“, „rechtschaffen“, „gottesfürchtig“ u.ä. bedeuten. Jesus macht in Lk 18,9 auf die Gefahr aufmerksam, sich anzumaßen, „fromm“ zu sein und andere zu verachten. Dass auch die Nicht-Frommen in einer Gefahr stehen, nämlich sich vielleicht etwas auf ihren Unglauben einzubilden, wird von ihm nicht thematisiert. Dagegen erklärt er den sich als Sünder erkennenden und Gott um Gnade bittenden Zöllner für gerechtfertigt. Der allem rechtschaffenen Handeln vorausgehende göttliche Zuspruch der gnädigen Rechtfertigung des Sünders bestimmt das neutestamentliche Verständnis von „fromm“.

8 WALLMANN: Geisterfahrung und Kirche, 1985, 132.

9 EBD.

weckungsbewegung haben viele Menschen ihrer Zeit mit der Überzeugung geprägt, dass der christliche Glaube nicht nur ein Gedankengebäude, sondern in seinem Kern *Erfahrung* ist. Dass die aktiv an der Erweckungsbewegung Beteiligten ebenso wie die Vertreter des Pietismus den Bedingungen ihrer jeweiligen Zeit unterworfen waren und dies folglich beim Versuch einer Beurteilung zu berücksichtigen ist, dürfte allen klar sein, die historische Fragen bewegen. Damit ist deutlich, dass Freie evangelische Gemeinden genauso wenig wie andere Kirchen und Freikirchen zum Zeitpunkt ihrer Entstehung gänzlich „unbeschriebene Blätter“ waren, sondern gleichsam mit einem Erbgut ins Leben traten, das bereits voller Erfahrungen war. Ohne zu leugnen, dass zu den Lichtseiten dieses komplexen Erbes auch Schattenseiten gehören, erscheint es sinnvoll, prägenden Einflüssen des Pietismus und der Erweckungsbewegung auf Freie evangelische Gemeinden nachzugehen. Dabei wird sich zeigen, wie sehr nicht wenige frühere Fragestellungen solchen der Gegenwart ähnlich sind. Jedoch kann nicht nur darin ein Gewinn liegen, sondern ebenso in der Möglichkeit, aus den Entscheidungen unserer Glaubensväter und -mütter zu lernen. Hilfreich ist der von dem früheren Mainzer Kirchenhistoriker Gustav Adolf Benrath in einem Vortrag über ein historisches Thema gegebene Rat, „bei dem Versuch, etwas von jener Zeit zu erfassen, stets bemüht [zu] sein, gleichzeitig – vielleicht – auch ein Stück von uns selbst besser zu verstehen“¹⁰.

In die historische Darstellung sind gelegentlich auch systematisch-theologische Reflexionen eingeflochten, welche die Relevanz eines geschichtlichen Themas für die Gegenwart und Zukunft – trotz der sehr unterschiedlichen Lebenswelten – hervorheben sollen. Im Zusammenhang damit kann es auch zu einem Staunen darüber kommen, mit welchem Ernst und mit welchem Engagement sich frühere Generationen – mit oft vergleichsweise sehr bescheidenen Hilfsmitteln – um eine Klärung grundlegender Fragen bemüht haben.

Die Kenntnis der Wurzeln kann zum Verständnis dessen helfen, woraus der Stamm, die Äste, Zweige und Blätter bis heute ihre Kraft ziehen. Letzten Endes geht es aus christlicher Perspektive darum, aus dem nahrhaften Erdreich des geschichtsmächtigen Handelns Gottes und seines Wortes die Lebensmittel zu beziehen, die wir uns nicht selber geben können. Auch ein *prüfender* Blick auf den Weg der Väter und Mütter wird nötig sein, so wie wir uns selbst einem solchen Blick Anderer aussetzen müssen, wenn wir nicht vor Selbstgefälligkeit die Zukunft verfehlen wollen. Die Beschäftigung mit denen, die uns vorausgegangen sind, kann uns aber vor allem entdecken lassen, wie vielfältig, reichhaltig und oft auch zukunftsweisend ihre Fragen an und ihre Antworten auf das waren, was sie als Reden Gottes wahrgenommen hatten. Nicht ein wie auch immer geprägter Konfessionalismus, der nur die eigene Glaubensgestalt gelten lässt, kann heute und in Zukunft fruchtbar

10 BENRATH: Neustadt an der Haardt, 2012, 80, zitiert auch bei HIMMIGHÖFER: Historische Rückschau, 2020, 187.

sein. Vielmehr wird es ein überzeugtes, weil inhaltlich wohl begründetes Bekennen und Fragen sein, das uns im Gespräch mit Andersdenkenden und -glaubenden gemeinsam weiterbringt.

Das Buch versteht sich auch als Beitrag zu einem zunehmend notwendigen Gespräch zwischen Volkskirche und Freikirchen. Die unbestreitbare Tatsache, dass wir zu einem beträchtlichen Teil aus denselben geistigen und geistlichen Wurzeln leben, sollte wechselseitige Vorbehalte reduzieren und mutige Schritte aufeinander zu ermöglichen.

Für freundliche Unterstützung und Zuarbeit bei der Entstehung des Buchs habe ich einer Reihe von Personen zu danken. Bei der Literaturrecherche haben mir Frau Christina Echterbruch und besonders Herr Günter Bahr (Bibliothek der Theologischen Hochschule Ewersbach) freundliche und wertvolle Dienste geleistet. Dies gilt auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschul- und Landeskirchenbibliothek Wuppertal, u.a. Frau Elke Claussen, Frau Katrin Großkurth, Frau Elke Hörster, Frau Christiane Meyn und Frau Sonja Prädel. Für hilfreiche Gespräche und wertvolle Anregungen danke ich den Herren Prof. Günter Balders (Berlin), Dr. Wolfgang Dietrich (Unna), Prof. Dr. Harald Engels (Wuppertal), Prof. Dr. Wolfgang Heinrichs (Wuppertal), Prof. Dr. Andreas Heiser (Ewersbach), Diakoniedirektor i.R. Pastor Otto Imhof (Solingen), Pastor August Jung (†), Dr. Klaus vom Orde (Halle/Saale), Bibliothekar Dirk Steschulat (Walsrode), Pastor Thorsten Wader (Wuppertal), Pastor Hartmut Weyel (Brühl) und Pastor Friedrich Zahn (Nürnberg). Erste Anregungen zur Beschäftigung mit dem Thema erhielt ich von meinem Schwiegervater Horst Neeb (1928–2004), der sich der Tersteegenforschung gewidmet und dazu mehrere Bücher publiziert hat. Zahlreiche fruchtbare Gespräche mit Herrn Otto Imhof haben die Entstehung des Buchs begleitet. Ihm und meinem Bruder, Herrn Studiendirektor i.R. Walter Demandt (Norden), danke ich für sorgfältiges Prüfen des Manuskripts. Für die Bildbearbeitung gebührt Herrn Dr. Wolfgang Dietrich und Herrn Hans Ulrich Adam (Dortmund) Dank. Ebenso dem Referenten für Medien und Öffentlichkeitsarbeit, Herrn Artur Wiebe (Witten), für die Betreuung des Projekts. Die Erstellung des Drucksatzes haben Frau Tanja Meth (Dietzhöhlztal) und Herr Burkhard Lieverkus (Wuppertal) übernommen; dafür gilt ihnen mein besonderer Dank.

Für die Aufnahme des Buchs in die Reihe „Geschichte und Theologie der Freien evangelischen Gemeinden“ (GuTh) danke ich dem Historischen Arbeitskreis des Bundes Freier evangelischer Gemeinden und dessen Vorsitzendem Prof. Dr. Andreas Heiser und der Stiftung Christliche Medien / Bundes-Verlag, Witten. Für namhafte finanzielle Unterstützung der Herstellung des Buchs danke ich herzlich dem Bund Freier evangelischer Gemeinden KdöR, dem SCM Bundes-Verlag, der Theologischen Hochschule Ewersbach, dem Förderkreis für Theologie im Bund Freier evangelischer Gemeinden, Herrn Klaus Tesch (†) sowie Herrn Norbert Müller (Dietzhöhlztal). Meiner Frau Jutta danke ich, dass sie mir in meinem „Ruhestand“

die Zeit für die Arbeit am Schreibtisch eingeräumt und mich bei der Vorbereitung des Registers unterstützt hat.

Das Buch ist dem dankbaren Gedenken an Herrn Professor Dr. theol. Gustav Adolf Benrath, Litt. D.h.c. gewidmet, der die Tersteegen-Forschung der letzten Jahrzehnte maßgeblich mitgeprägt hat und am 7. Dezember dieses Jahres 90 Jahre alt geworden wäre. Der „Weite seines Denkens“ und seines Herzens verdanke ich die Förderung meiner theologischen Arbeit und den Blick dafür, „wie sich in Kirche und Gemeinde, in landeskirchlichen Gemeinschaften, Freikirchen und freien christlichen Verbänden, in Innerer und Äußerer Mission, halb verborgen, halb offenbar, die Umrisse des Reiches Gottes abzeichnen können“¹¹.

Erkrath, im Herbst 2021
Johannes Demandt

11 Das Zitat ist einem Geleitwort des Weggefährten Benraths und früheren Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland KLAUS ENGELHARDT (Frömmigkeit und Wissenschaft, 2001, 11) entnommen.

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung	V
Vorwort.....	IX
Inhaltsverzeichnis.....	15
Einleitung:	
Gerhard Tersteegen und die Freien evangelischen Gemeinden.....	27
A. Gerhard Tersteegen – ein stiller, aber wortmächtiger Zeuge Jesu Christi	31
I. Tersteegens frühe Jahre, seine handwerkliche Tätigkeit, Lebenshingabe, theologische Bildung und Prägung.....	31
1.1 Kindheit und Schulbildung, kaufmännische Lehre.....	32
<i>Früher Verlust des Vaters / Erfolgreich auf dem Gymnasium / Lehre</i>	<i>32</i>
1.2 Persönliche Erweckung, frühe berufliche Tätigkeit und Lebenshingabe.....	33
<i>Erste geistliche Erfahrungen</i>	<i>33</i>
<i>Krisenjahre und Gewissheit der Gegenwart Gottes / Lebenshingabe</i>	<i>33</i>
1.3 Theologische Bildung und beginnende Schriftstellerei.....	38
<i>Arbeitsdisziplin und bescheidener Lebensstil</i>	<i>38</i>
<i>„Dichter von Rang“ mit theologischer Kompetenz</i>	<i>39</i>
1.4 „Unparteiischer Abriss“ – Einfluss Gottfried Arnolds	40
<i>Abfassung eines Lehrbuchs /</i>	
<i>Notwendigkeit eines geistlichen Wachstumsprozesses</i>	<i>40</i>
<i>Orientierung an Gottfried Arnold</i>	<i>42</i>
1.5 Spiritualismus und „Radikaler“ Pietismus.....	46
<i>Spiritualismus</i>	<i>46</i>
<i>„Radikaler“ Pietismus?</i>	<i>47</i>

2.	Tersteegen als Mystiker.....	50
2.1	Tersteegen in mystischer Tradition	51
	<i>Christliche Mystik als Weg zur inneren Schau Gottes</i>	51
	<i>Makarius</i>	52
	<i>Johannes Tauler</i>	54
	<i>Thomas von Kempen</i>	55
	<i>Johann Arndt</i>	56
	<i>Jean de Bernières–Louvigny</i>	57
	<i>Jeanne Marie Guyon du Chesnoy</i>	58
	<i>Quietismus</i>	61
	<i>Pierre Poiret</i>	63
	<i>Johann Henrich Reitz und seine „Historie der Wiedergeborenen“</i>	64
	<i>„Auserlesene Lebensbeschreibungen“</i>	68
2.2	Tersteegens Mystik als Leben im Gebet.....	69
	<i>„Lass alles los“</i>	69
	<i>Mystik und geschenkte Rechtfertigung</i>	70
	<i>Begegnung mit Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf</i>	78
	<i>Keine besondere oder neue Sache</i>	79
	<i>Betrachtendes Gebet und Herzensgebet</i>	81
	<i>„Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ – Kind-Werden</i>	83
	<i>Abgeschlossenheit</i>	86
	<i>Einheit in Christus und im Geist</i>	88
	<i>„Reine Liebe“ aus Glauben</i>	89
	<i>Keine „unio mystica“</i>	90
	<i>Freude an Schöpfung und Schöpfer</i>	93
	<i>Stille als Weg zur Quelle</i>	95
	<i>Albrecht Ritschls kritisches Urteil über Pietismus und Tersteegen</i>	95

3.	Tersteegen in der geistlichen Tradition von Jean de Labadie und Johann Jakob Schütz	96
3.1	Jean de Labadie (1610–1674).....	97
	<i>Von Genf nach Middelburg</i> 97	
	<i>Labadie als Scharnier zwischen niederländischem und deutschem Pietismus</i> 100	
	<i>Labadies „Manuel de Piété“</i> 101	
	<i>Die Heilige Schrift als Zeugnis von Jesus Christus und den ersten Christen</i> 104	
	<i>Konventikel als „ecclesiola in ecclesia“</i> 105	
	<i>Notwendige Reform der Kirche</i> 107	
	<i>Labadies Exkommunikation und Weggang nach Veere</i> 109	
	<i>Anna Maria van Schurman</i> 110	
	<i>Von Veere nach Amsterdam</i> 112	
	<i>Von Amsterdam nach Herford</i> 115	
	<i>Begegnung mit William Penn / Autoritäres Auftreten Labadies</i> 116	
	<i>Von Herford ins dänische Altona</i> 117	
	<i>Labadies Tod</i> 118	
	<i>Von Altona ins friesländische Wiuwert</i> 118	
	<i>Atmosphärische Veränderungen /</i>	
	<i>Tod Anna Maria van Schurmans und Pierre Dulignons</i> 119	
	<i>Siedlungsversuche in Surinam und Maryland</i> 120	
	<i>Krise der Gemeinschaft und ihr Ende</i> 120	
	<i>Fortdauernder Einfluss Labadies</i> 121	
	<i>Sympathie mit Vorbehalten</i> 122	
	<i>Perfektionistisches Gemeindeverständnis?</i> 123	
	<i>Differenzierte Beurteilung der Labadisten</i> 127	
	<i>Labadie als einer der geistlichen Väter Tersteegens</i> 130	
3.2	Johann Jakob Schütz (1640–1690).....	131
	<i>Lebendiger Glaube bei Schütz' Vorfahren</i> 131	
	<i>Schütz entscheidender Impulsgeber für „Collegium pietatis“ /</i>	
	<i>Lange Jahre führende Persönlichkeit der Frankfurter Pietisten</i> 132	
	<i>Freundschaft und Weggemeinschaft mit Philipp Jakob Spener</i> 134	
	<i>Wiedergeburt und Erneuerung</i> 135	
	<i>Einfluss reformierter Literatur</i> 136	
	<i>Bei Labadie und Spener unterschiedliche Konzeptionen von „ecclesiola“</i> 138	
	<i>Spener: Nur die Geistgesalbten sind „geistliche Priester“</i> 139	
	<i>Veränderte Zukunftserwartung</i> 140	
	<i>Schütz' Anknüpfung an vorpietistische Strömungen in Frankfurt</i> 142	
	<i>Theodor Undereyck</i> 143	
	<i>Schütz' Briefkontakt mit Anna Maria van Schurman</i> 145	
	<i>Joachim Neander</i> 146	

	„Sonderlehren“ und „Christliches Gedenck–Büchlein“	148
	„Christliche Lebens=Regeln“	153
	William Penn in Frankfurt	156
	Herzenglaube als Bindeglied / Klage über fruchtlose „Pia Desideria“	157
	Hinwendung zu den Saalhofpietisten und Bruch mit der Kirche	158
	Heirat mit Katharina Elisabeth Bartels / Ehepaar Petersen	159
	Die Affäre um Christian Fende	161
	„Discurs“ / Aufruf zur Abkehr von der Kirche	162
	Nicht Separation, sondern Heterodoxie wird zur Gefahr	166
	Speners dankbares Gedenken an Schütz nach dessen Tod	167
	Raum für „dritten Weg“	168
	Maria Catharina Schütz	170
	Außerkirchlicher, nebenkirchlicher und innerkirchlicher Pietismus	172
4.	Tersteegens Wirksamkeit	174
4.1	Tersteegen als Verkündiger innerhalb des nebenkirchlichen Pietismus in Mülheim	175
	Ernst Christoph Hochmann von Hochenau	176
	Wilhelm Hoffmann	181
	Noch einmal: Pierre Poiret	183
	Tersteegen als wortmächtiger Verkündiger	184
	Kritik am „Philosophen zu Sans–Souci“	189
4.2	Tersteegen als Dichter	191
	Dichter vieler bekannter Lieder	192
4.3	Tersteegen als seelsorglicher Begleiter	195
	Wohngemeinschaft mit Heinrich Sommer	195
	Tersteegen wird Vielen zum Seelsorger	195
	Briefseelsorge	198
	Heilpraktiker	200
	Die Pilgerhütte Otterbeck	202

5.	Tersteegens Verständnis von Kirche Jesu Christi	206
5.1	Geistliche Gemeinschaft ohne Konfessionsgrenzen.....	206
	„Innige Verbundenheit“ mit Täufern / Differenziertes Urteil über katholische Kirche	206
	<i>Kritik an Theologie seiner Kirche</i>	208
	<i>Abendmahlsabstinenz</i>	208
	<i>Alle „wahrhaft Glaubenden“ umschließendes Band</i>	210
	<i>Geschichte der Gläubigen als eigentliche Kirchengeschichte</i>	211
	<i>Desinteresse an äußerer Gestalt von Kirche</i>	212
	<i>Freundeskreise im Grenzbereich zwischen reformierter Kirche und Separation</i>	213
5.2	Der problematische Begriff „Separatismus“	214
	<i>Gemeinschaft mit Separatisten</i>	214
	<i>Aspekte von Separation</i>	215
	<i>Keine Kirche für sich allein „wahre Kirche“</i>	216
	<i>Separatist/Separatismus als polemische Begriffe</i>	217
	<i>Tersteegens Separatismus-Begriff</i>	218
	<i>Liebe und Einheit der Glaubenden</i>	220
	<i>Begünstigung des Separatismus durch Tersteegen?</i>	221
5.3	Abgrenzung von einer Sekte.....	223
	<i>Keine Sektengründung durch Separatisten beabsichtigt</i>	223
	<i>„Die herrschende Kirche und die Sekten“</i>	225
	<i>Behutsamerer Gebrauch des Sektenbegriffs</i>	227
5.4	War Tersteegen ein „radikaler“ Pietist?.....	227
	<i>Unterschiedliche Einordnung</i>	227
	<i>Mittelweg zwischen kirchlichem und separatistischem Pietismus</i>	228
	<i>Polemik des jungen Tersteegen</i>	229
	<i>Tersteegens Lebenswerk von Sanftmut gekennzeichnet</i>	230

6.	Die Zeit zwischen Tersteegens Tod bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.....	231
6.1	Die Tersteegen-Freundeskreise.....	231
	<i>Tersteegen als „großer Heiliger“</i>	232
	<i>Johann Engelbert Evertsen in Barmen</i>	233
	<i>Samuel Collenbusch und Johann Gerhard Hasenkamp</i>	235
6.2	Die theologische Tragweite der Freundeskreise.....	236
	<i>Ähnlichkeit mit neutestamentlichen Hausgemeinden</i>	236
6.3	Tersteegen-Erinnerung in der Zeit des Spät Pietismus und der beginnenden Erweckungsbewegung	237
	<i>Johann Heinrich Jung–Stilling</i>	238
	<i>Unterschiedlichste „Editionen der Menschheit“ beim denkwürdigen Treffen 1774 in Elberfeld</i>	239
	<i>Goethes Publikation von „Stillings Jugend“</i>	252
	<i>Auseinandergelungende Wege</i>	252
	<i>„Fromme Aufklärung“</i>	253
	<i>Nähe zur Herrnhuter Brüdergemeine und innere Wende</i>	254
	<i>Der Tersteegenianer Jung–Stilling</i>	255
	<i>Herrnhuter Aktivitäten</i>	257
	<i>Die Christentumsgesellschaft</i>	258
	<i>Jung–Stillings Tod</i>	261
	<i>Erweiterter Wirkungsbereich der Christentumsgesellschaft</i>	261

B. Die Erweckungsbewegung am Niederrhein, im Wuppertal und in der Schweiz in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	263
1. Erweckung in einer Zeit geschichtlicher Umbrüche	263
1.1 Eine neue Epoche	263
<i>Einfluss der Französischen Revolution und der Napoleonischen Ära</i>	263
1.2 Der sozialpolitische Hintergrund	265
<i>Das Wuppertal als Industriezentrum</i>	265
<i>Erweckungsbewegung und Entstehung von Freikirchen</i>	265
2. Die Weiterführung reformatorischer und pietistischer Anliegen in veränderter kirchlicher Lage.....	266
2.1 Erweckung im Wuppertal.....	267
<i>Was ist Erweckung?</i>	267
<i>Nachwirkungen Tersteegens im Wuppertal</i>	270
<i>Gottfried Daniel Krummacher</i>	271
<i>Friedrich Wilhelm Krummacher und andere Pfarrer des Wuppertals</i>	274
<i>Landeskirchliche Akzeptanz von Konventikeln</i>	275
<i>Differenzierte Aufnahme Tersteegenscher Anliegen bei Pfarrern</i>	276
<i>Friedrich Engels' kritischer Blick auf die Wuppertaler Erweckung</i>	277
<i>Grafe als Hörer der „freien Gnade“ bei F.W. Krummacher und in Lyon</i>	279
2.2 Vom Schweizer Pietismus zum Genfer Réveil und seiner Ausstrahlung.....	281
<i>Pietistische Aufbrüche in Bern, Zürich und im Waadtland</i>	281
<i>Herrnhuter Brüdergemeine in Genf als Ausgangspunkt des Réveil</i>	282
<i>Robert Haldane und Henry Drummond in Genf</i>	283
<i>Vereinigung zur Genfer „Église libre évangélique“</i>	285
<i>Antoine Jean Louis Galland und Karl von Rodt in Bern</i>	286
3. Das Bedürfnis nach Darstellung der Einheit.....	288
3.1 Durchlässigkeit zwischenkirchlicher Grenzen.....	289
<i>Zusammengehörigkeit aller Christen</i>	289
3.2 Die Evangelische Allianz.....	289
<i>Bund von mündigen Christen unterschiedlicher Erkenntnisse</i>	289
<i>Gemeinsame Glaubensbasis</i>	290
<i>Vielfältige geistliche Impulse</i>	291

C. Hermann Heinrich Grafe und die Freien evangelischen Gemeinden	293
1. Hermann Heinrich Grafe	293
1.1 Die Persönlichkeit Grafes	294
<i>Geistlich motivierter Kaufmann mit „angeborener Charakterstärke“ und umfassender Bildung</i> 294	
1.2 Grafes Suche nach einer stärker am Neuen Testament orientierten Gemeinde..	298
<i>Von A. Monod und G. Fisch geprägte Église évangélique in Lyon</i> 298	
<i>Grafes Lektüre: Werke von Alexandre Vinet und anderer frankophoner Theologen</i> 301	
<i>Gemeindeverständnis Auguste Rochats</i> 303	
1.3 Grafe – ein Mystiker?.....	305
<i>Mystische Aussagen</i> 305	
<i>Grafes eigentliches Thema: Aneignung biblisch-reformatorischen Glaubens</i> 307	
1.4 Grafe als Liederdichter.....	309
<i>Abdruck seiner Lieder im „Säemann“</i> 309	
<i>Stärkere Thematisierung der Gemeinschaft als bei Tersteegen</i> 310	
2. Der Evangelische Brüderverein	311
2.1 Die Aufnahme eines Tersteegenschen Anliegens.....	312
<i>Neue Verkündigung des Evangeliums</i> 312	
<i>Unabhängigkeit von landeskirchlichen Behörden</i> 313	
<i>Ähnlichkeit im Wirken des Evangelischen Brüdervereins und Tersteegens</i> 315	
<i>Grafes und Neviandts Besuch bei Karl von Rodt in Bern</i> 317	
<i>Kritische Stimmen zum Evangelischen Brüderverein während des Kirchentags 1851</i> 317	
<i>Interne Turbulenzen</i> 318	
<i>Grafes Kritik am Anspruch der Landeskirche</i> 323	
2.2 Die Übertragung der Pilgerhütte Otterbeck an den Evangelischen Brüderverein und deren Relevanz für Grafe.....	325
<i>Evangelischer Brüderverein in der Tradition Tersteegens</i> 325	
<i>Ehrfürchtiges Gedenken an Tersteegen in der Pilgerhütte Otterbeck</i> 327	
<i>Eingeschränkte Weitergabe der Literatur Tersteegens</i> 329	
<i>Evangelischer Brüderverein als „Etappe“ auf dem Weg zur Gemeindegründung</i> 330	

3.	Die Gründung der ersten Freien evangelischen Gemeinde in Deutschland als Überwindung eines ekklesiologischen Spiritualismus	331
3.1	Ein „Act des Gewissens“	333
	<i>Misslungener Versuch einer Vereinigung mit Baptistengemeinde /</i>	
	<i>Kontroverse in Tauffrage</i>	333
	<i>Hätte es nicht doch zu einer Vereinigung kommen können?</i>	337
	<i>Gemeindegründung als Handeln Gottes und menschlicher Akt</i>	338
	<i>Ein anderes Gemeindeverständnis</i>	342
	<i>Keine absolut reine Gemeinde</i>	344
	<i>Nicht ecclesiola, sondern ecclesia</i>	347
	<i>Nicht gläubiges Individuum, sondern unsichtbarer Leib Christi als Mittelpunkt</i>	351
	<i>Glaubensbekenntnis und Verfassung</i>	352
	<i>Warum „Freie“ evangelische Gemeinde?</i>	355
	<i>„Überkonfessionell“ und nicht exklusiv</i>	359
	<i>Gelebte Einheit trotz unterschiedlicher Erkenntnisse in Nebenfragen</i>	362
	<i>Günstiges Urteil Ludwig Tiesmeyers</i>	363
	<i>Gemeinschaftsbildung bei Tersteegen und Grafe aus reformatorischem Geist</i>	364
	<i>Freie evangelische Gemeinde verstärkt Stoßkraft der Erweckungsbewegung</i>	365
3.2	Friedrich Heinrich Neviandt	367
	<i>Theologiestudium als Vorbereitung auf ein Pfarramt</i>	368
	<i>Erfahrung der Gnade / Bedenken hinsichtlich des Pfarrberufs</i>	370
	<i>Berufung zum ersten Prediger der Gemeinde Elberfeld–Barmen</i>	373
	<i>Reise in die Schweiz, nach Frankreich und Belgien</i>	374
	<i>Pflege übergemeindlicher Beziehungen</i>	375
	<i>Neviandt als Leitungspersönlichkeit des Bundes Freier evangelischer Gemeinden</i>	376
	<i>„Dort hört ihr gute Predigten“</i>	379
	<i>Neviandts „Cholera-Predigt“</i>	380
	<i>Gemeinde solcher, die im Sinne Luthers „mit Ernst Christen sein wollen“ /</i>	
	<i>Realistische Selbsteinschätzung</i>	381
	<i>Kritische Haltung gegenüber Heiligungsbewegung</i>	383
	<i>Gottesdienst als Begegnung mit Gott</i>	384
	<i>Vorbehalte gegenüber Evangelisationsmethoden</i>	385
	<i>Mitarbeit an Gesangbuch</i>	385
	<i>Neviandts Tod</i>	387
3.3	Geistliche Einheit in vielfältiger Gestalt	387
	<i>Innerprotestantische Übereinstimmung in christlichen Grundüberzeugungen</i>	388
	<i>Pflege internationaler Beziehungen</i>	389
	<i>Frömmigkeitsgeschichtlicher Ort der Freien evangelischen Gemeinden</i>	389
3.4	Ja zur Trennung von der Volkskirche, Nein zu jeglichem Sektengeist	391
	<i>Kein Vorwurf der Heterodoxie oder Irrlehre</i>	391
	<i>Verständnis der Taufe bei Tersteegen und Grafe</i>	392

4.	Nachwirkungen Tersteegens in den Freien evangelischen Gemeinden	394
4.1	... bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts.....	394
	<i>Gestalten der Sauerländer Erweckungsbewegung</i>	394
	<i>Gedenken an Tersteegen anlässlich des 100. Todestages / Tod Grafes</i>	395
	<i>Tersteegen-Texte in der Bundeszeitschrift</i>	396
	<i>Ischebecks überschwängliches Lob, sein Tadel und seine Vereinnahmung Tersteegens</i>	398
	<i>Differenziertes Urteil von Richard Schmitz</i>	402
	<i>Herausgabe einer Publikation Tersteegens durch Gustav Friedrich Nagel</i>	402
	<i>Johannes Giffey würdigt Tersteegen und Schütz als Liederdichter</i>	404
4.2	... bis in die Gegenwart	406
	<i>Tersteegen–Gedenken zum 200. Geburtstag</i>	406
	<i>Tersteegens Lieder in den Gesangbüchern</i>	406
	<i>Aktuelle Umfrage zu Tersteegen</i>	408
4.3	Gottvertrauen, aber keine ausgeprägte Mystik.....	411
	<i>Gottvertrauen als entscheidende Lebenshilfe</i>	411
	<i>Tersteegens ausgeprägte Mystik förderlich, nicht Maßstab</i>	412
4.4	Einladen zu Christus	414
	<i>Gemeinsam Überbringer der besten Nachricht sein</i>	414
	<i>Nicht Zukunftsspekulationen, sondern Leben aus dem Evangelium in der Erwartung des kommenden Christus</i>	419
	<i>Christlicher Glaube und sozialdiakonisches Engagement</i>	420
4.5	Ja zur Einheit im Geist, Nein zu einem defizitären Gemeindeverständnis.....	421
	<i>Orientierung am biblischen Zeugnis von Gottes kraftvollem Handeln</i>	421
	<i>„Unwürdige“ Teilnahme am Abendmahl?</i>	423
	<i>Attraktives Abendmahl?</i>	425
	<i>Glaubende brauchen Gemeinde, und Gemeinden brauchen einander</i>	425
4.6	Hören auf den Ruf in die Stille.....	430
	<i>Stille, um besser hören zu können</i>	430
	<i>Der Eitelkeit absagen</i>	431
	<i>Stille als Alternative zum Dilemma von Aktionismus und Lethargie</i>	432
	<i>Stille vor Gott macht nicht blind</i>	433

Nachwort	435
Anhang	439
Ergebnis einer Umfrage zu Gerhard Tersteegen (November 2019)	439
Literaturverzeichnis	443
Quellen	443
Sekundärliteratur	455
Lexika / Zeitschriften / Bekenntnistexte	500
Gesangbücher	503
Archive	504
Register	505
Personenverzeichnis	505
Verzeichnis der Orte, Länder und Kontinente	528
Sachverzeichnis	534
Bildnachweis	573

Einleitung: Gerhard Tersteegen und die Freien evangelischen¹² Gemeinden

Die Frage, welchen Einfluss „der bedeutendste Dichter des Pietismus“¹³ Gerhard Tersteegen auf die Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden und vornehmlich auf deren Gründerpersönlichkeit Hermann Heinrich Grafe hatte, lässt sich vor allem aus zwei Sachverhalten herleiten: zum einen aus dem Verkauf der einst von Tersteegen betreuten Pilgerhütte Otterbeck an den Evangelischen Brüderverein im Jahre 1852¹⁴, die juristisch auf den Namen von dessen Vorstandsmitglied Grafe, den späteren Gründer der ersten Freien evangelischen Gemeinde, vollzogen wurde, zum andern auch daraus, dass man bei Grafe als prägender Gestalt Anklänge an die Tersteegensche Christus-

-
- 12 In diesem Buch wird das Adjektiv entsprechend der offiziellen Schreibweise des deutschen Bundes und der meisten Ortsgemeinden klein geschrieben. Angemessener ist die von einzelnen Gemeinden und vom Schweizer Bund Freier Evangelischer Gemeinden praktizierte Großschreibung, „weil im Deutschen Adjektive groß geschrieben werden, wenn die feste Verbindung aus Adjektiv und Substantiv einen Eigennamen bildet“ (siehe DEMANDT: Freie Evangelische Gemeinden, 2012, 222; vgl. EBD., 12).
- 13 So D. MEYER in der Einführung zu TERSTEEGEN: Macht der Liebe 1997, VII. – Die Definition der Begriffe Pietist/Pietismus ist in Fachkreisen umstritten. Vgl. LEHMANN, Vorwort/Einführung, 2004, VI. 1–11; WALLMANN, Pietismus, 2019, 7f., auch die kontroversen Beiträge in PuN 38 (2012) und PuN 39 (2013). – Eine Würdigung des Pietismus und seiner Leistungen als Reformbewegung darf nicht dazu verleiten, die vorausliegende Epoche der Orthodoxie nur kritisch zu beurteilen bzw. nur von einer „toten“ Orthodoxie zu sprechen. Im ganzen 17. Jahrhundert gab es „Reformanstrengungen der Orthodoxie“ (MATTHIAS: Pietismus und lutherische Orthodoxie, 2021, 86). Schon ein Blick auf die in jener Zeit entstandenen Lieder macht deutlich, wie sehr damals Menschen mit herausragenden geistlichen Gaben beschenkt waren und zu Segensträgern für Andere wurden. Als Beispiele seien nur genannt: Paul Gerhardt, 1607–1676 („Befiehl du deine Wege“, EG 361; FL 428) und Philipp Nicolai, 1556–1608 („Wachet auf, ruft uns die Stimme“, EG 147; FL 287). Auch die im 18. Jahrhundert beginnende Epoche der Aufklärung darf vor dem Hintergrund des Pietismus nicht nur von ihren problematischen Seiten her beurteilt werden. Vertreter einer gemäßigten Aufklärung waren z.B. Christian Fürchtegott Gellert, 1715–1769 („Jesus lebt, mit ihm auch ich“, EG 115; FL 261) und Friedrich Gottlieb Klopstock, 1724–1803 („Herr, du wollest uns bereiten zu deines Mahles Seligkeiten“, EG 220).
- 14 NEEB: Otterbeck, 1998, 69, unter Berufung auf das Protokoll des Evangelischen Brüdervereins. Auch F. KOCH (Brüderverein, 1900, 118) nennt das Jahr 1852. H. NEVIANDT nennt das Jahr 1853 (Erinnerungen, 1880/1988, 186, unter Berufung auf SÄEMANN 3, 1853, 219).

mystik meinte wahrnehmen zu können.¹⁵ Bekanntlich übte Tersteegens Frömmigkeit¹⁶ auf die erweckten Kreise innerhalb wie außerhalb der evangelischen Kirche in der gesamten Region des Niederrheins, des Bergischen Landes sowie auch des Siegerlandes starken Einfluss aus. Hier soll jedoch hauptsächlich der Frage nachgegangen werden, auf welchem Weg seine Anliegen weitergegeben und schließlich in den Freien evangelischen Gemeinden wirksam wurden. Der Evangelische Brüderverein, von dem später noch die Rede sein wird und in dem Grafe maßgeblich mitwirkte, trug das pietistisch-erweckliche Erbe weiter, das bereits bei Tersteegen lebendig war. Aus diesen (und vielleicht noch anderen) Gründen nennt Hartmut Weyel, der durch zahlreiche Publikationen zur Geschichte dieser Freikirche hervorgetreten ist, Tersteegen sogar eine „Wurzel Freier evangelischer Gemeinden“¹⁷. Um einer Antwort auf die eingangs genannte Frage näher zu kommen, erscheint es sinnvoll, zunächst Tersteegen in seinen größeren historischen Kontext einzuordnen und einige Teilaspekte seines Denkens und Wirkens darzustellen, von denen vermutet werden kann, dass sie später möglicherweise Bedeutung für Grafe und die aus der Erweckungsbewegung hervorgegangenen Freien evangelischen Gemeinden erlangt haben.

Weil der junge Tersteegen in seinem Elternhaus in Moers und an seinem Wirkungsort Mülheim an der Ruhr bereits an eine pietistische Tradition anknüpfen konnte, soll auch der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung zum einen der in den 1660er Jahren vor allem in den Niederlanden wirkende reformierte Theologe Jean de Labadie sowie zum andern die in Frankfurt am Main wirkenden Begründer des lutherischen Pietismus Johann Jakob Schütz und Philipp Jakob Spener für ihn hatten. Dabei richtet sich das besondere Augenmerk auf Schütz, dem für die Ursprünge des Pietismus nach neueren Forschungen ein deutlich größeres Gewicht zukommt als lange Zeit angenommen.

15 Vgl. HEINRICHS: Freikirchen 21990, 407.

16 Nach SPARN (Frömmigkeit, 2000, 390) ist das evangelische Verständnis von „Frommwerden“ im Sinne Luthers „geprägt einerseits durch die glaubhafte Entsprechung zwischen leibhaftem Außen und verborgenem Innen eines Menschen, andererseits durch die Gegenläufigkeit, in der seine Lebensgestalt auf ihren von ihr selbst verschiedenen Grund verweist.“ T. KOCH (Frömmigkeit, 2000, 390) betont: „An dem wirklich ins Leben eingelassenen Glauben und Gottvertrauen ist Luther alles gelegen. Alle religiöse Praxis, die äußerlich bleibt und nur den kirchlich-rituellen Vorschriften folgt, verwarf er als ‚gleisnerisch‘ und ‚scheinend-heilig‘. [WA 8, 219] ‚Fromm‘ hingegen steht bei ihm für ‚gerecht‘ oder für ‚rechtschaffen tüchtig‘ und ‚rechtschaffen treu‘. [...] Seit dem 18. Jahrhundert pflegt man ‚einen gottseligen Menschen auch fromm und Gottseligkeit Frömmigkeit zu nennen“ (CH. WOLFF: Vernünftige Gedanken, 1720, 446, zitiert EBD.). Als „Begriff für religiöse Praxis“ hat sich gegenwärtig „Spiritualität“ u.a. wegen des „alltagssprachlich pejorativen Gebrauch[s] von ‚fromm‘ usw.“ durchgesetzt (SPARN, ebd., 389).

17 WEYEL: Tersteegen, 2009, 43; vgl. DERS.: Gemeinde unterwegs, 1979, 16.

Am Ende des ersten und im zweiten Hauptteil sollen einige Linien aus der Zeit nach Tersteegen bis hin zur Erweckungsbewegung nachgezeichnet werden, bevor im dritten Hauptteil von Grafe, den ersten Jahrzehnten der Freien evangelischen Gemeinden sowie Nachwirkungen Tersteegens in dieser evangelischen Freikirche zu reden sein wird. Um die Thematik nicht ausufern zu lassen, erscheint eine Beschränkung auf diese Teilbereiche sinnvoll. Die Frage nach Tersteegens Bedeutung für die Freien evangelischen Gemeinden wird hoffentlich dennoch eine hinreichend plausible Antwort erfahren. Sie hat – so viel sei vorweg gesagt – wesentlich damit zu tun, dass die beeindruckende Lebenshingabe Tersteegens in seiner dankbaren Wahrnehmung der Lebenshingabe Jesu begründet war und als solche für ein Leben aus dem Evangelium auf viele Menschen immer wieder außerordentlich anregend wirkte, auch für die Freien evangelischen Gemeinden.

A. Gerhard Tersteegen – ein stiller, aber wortmächtiger Zeuge Jesu Christi

1. Tersteegens frühe Jahre, seine handwerkliche Tätigkeit, Lebenshingabe, theologische Bildung und Prägung

In den Jahren von der Kindheit bis ins junge Erwachsenenalter werden bekanntlich die Grundlagen gelegt, die den weiteren Lebensweg eines Menschen bestimmen. Obgleich dieses Buch nicht beabsichtigt, eine annähernd vollständige Biographie Tersteegens zu bieten, sollen einige wichtige Stationen Erwähnung finden. Über ihn geben die „Alte Lebensbeschreibung“ und „ein kurzer Lebenslauf“ Auskunft, die von ihm nahestehenden Personen verfasst wurden.¹⁸ Wir fragen, in welche Familie Gerhard Tersteegen geboren wurde, wie sein früherer Bildungs- und Berufsweg verlaufen ist und welche geistlichen Erfahrungen er als junger Mensch gemacht hat. Dabei wird sich zeigen, dass Tersteegen bereits in jenen Jahren Phasen innerer Finsternis wie auch der Klarheit durchlebte. Zur Gottesgewissheit gelangte er durch mehrere Erfahrungen, die er nur als persönliches und gnädiges Entgegenkommen Gottes in der Lebenshingabe Jesu Christi deuten konnte. Dieses „Evangelium“ führte ihn dazu, sich in seltener Konsequenz einem Leben in der Christus-Nachfolge hinzugeben. Anregungen zu dessen Ausgestaltung empfing er sowohl in Gebet und Lektüre der Bibel als auch im Studium vor allem pietistischer Literatur. Seine Begabung und gründliche Schulbildung befähigten ihn, selber schriftstellerisch tätig zu werden. Weil Tersteegen seinen Platz in einer Phase der Kirchengeschichte hat, in welcher der sogenannte Spiritualismus¹⁹ und der „radikale“ Pietismus ihre Wirksamkeit entfalteten, ist auch eine Klärung dieser Begriffe zu versuchen.

Für eine Reihe von Persönlichkeiten, die in diesem Buch erwähnt werden, sind Bildnisse oder Fotos beigegeben. Für Tersteegen ist dies nicht der Fall, weil es von ihm kein historisch gesichertes Bildnis gibt.²⁰ Tersteegen hielt sich für zu unbedeutend, als dass er ein Bildnis oder eine Lebensbeschreibung von ihm befürwortet hätte. Freunde, die diesen Wunsch an ihn herantrugen, vertröstete er auf die Ewigkeit.

18 TERSTEEGEN: GEB III, 21799, 5–105; DERS.: GBG, 171988, 5–25.

19 Er hat nichts mit Spiritismus (Geisterbeschwörung) zu tun, was im Englischen mit demselben Begriff („spiritualism“) wiedergegeben wird.

20 Die manchen Publikationen beigegebenen Bildnisse zeigen eine andere Person oder beruhen lediglich auf Vermutungen.

„Da werdet ihr[,] meine Brüder, mein Leben sehen – da werdet ihr mit mir leben, und da wollen wir einer dem andern zum ewigen Lobe GOTTes unsere Lebensbeschreibungen erzählen.“²¹

1.1 Kindheit und Schulbildung, kaufmännische Lehre

Früher Verlust des Vaters / Erfolgreich auf dem Gymnasium / Lehre

Gerhard Tersteegen wurde am 25. November 1697 als jüngstes von acht Kindern des evangelisch-reformierten Kaufmanns Heinrich Tersteegen (1665–1703) und seiner Ehefrau Maria Cornelia²², geb. Triboler (1656–1721) in Moers am Niederrhein geboren. Es war die Zeit, als „die Erinnerung an die schrecklichen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges noch lebendig“ waren.²³ Auch der bald darauf beginnende Spanische Erbfolgekrieg, mit dem „von neuem ein Morden und Sterben über die Völker in ganz Europa kam“, bestimmte das Lebensgefühl der Menschen mit. Dass Tersteegens Vater „mit auswärtigen Frommen einen starken Briefwechsel geführt, und der Gottseligkeit²⁴ ergeben gewesen“²⁵ sei, deutet darauf hin, dass sein Glaube pietistisch geprägt war. Heinrich Tersteegen starb bereits im Jahr 1703, als sein Sohn Gerhard erst fünf Jahre alt war. Von Tersteegens Mutter ist so gut wie nichts bekannt, in den Quellentexten wird sie kaum einmal erwähnt.²⁶ Auf dem Gymnasium lernte Tersteegen mit großem Erfolg unter anderem Latein, Griechisch, Hebräisch und Französisch, sodass er eigentlich die besten Voraussetzungen für ein Universitätsstudium gehabt hätte. Jedoch sah sich seine Mutter aufgrund ihrer wirtschaftlichen Situation nicht in der Lage, ihm dies zu ermöglichen, und ließ

21 TERSTEEGEN: GEB I, 21798, 3f.

22 LAUT TERSTEEGEN (GBG, 171988, 5) hieß sie Anna Kornelie; nach VAN ANDEL (Tersteegen, 1973, 13) Conera Maria.

23 RAU: Kraft der Mystik, 1998, 147; dort auch das folgende Zitat.

24 Der Begriff kennzeichnet das pietistische Verständnis von Frömmigkeit. Luther übersetzte das griechische *εὐσεβεία* mit „Gottseligkeit“ (1 Tim 2,2; 4,7f.; 2 Petr 1,6 u.ö.), die revidierte Luther-Übersetzung von 2017 übersetzt mit „Frömmigkeit“, andere Übersetzungen mit „Gottesfurcht“ (Elberfelder), „wahre Liebe zu Gott“ („Hoffnung für Alle“), „Ausübung des Glaubens“ (BasisBibel). – „Gottseligkeit“ gehört zu Speners „Lieblingworten“ (SCHMIDT: Pia Desideria, 1969, 137). Pietistische Frömmigkeit ist „durch einen tiefen Internalisierungsgrad in der Persönlichkeit des Gläubigen geprägt“ und umfasst „auch den wesentlichen inneren Ganzheitszusammenhang der Tradition“, also mehr als eine nur formale Zugehörigkeit (D. HOFFMANN: Weg zur Reife, 1982, 96; vgl. auch Tersteegens „Kurze Abhandlung von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit“ in: DERS.: WW, 41968, 121–148).

25 TERSTEEGEN: GEB III, 21799, 5.

26 VAN ANDEL: Tersteegen, 1973, 13.

ihn stattdessen eine kaufmännische Lehre bei seinem Schwager Matthias Brink in Mülheim an der Ruhr beginnen.

1.2 Persönliche Erweckung, frühe berufliche Tätigkeit und Lebenshingabe

Erste geistliche Erfahrungen

Im Alter von 16 Jahren erlebte Tersteegen eine „erste Erweckung“, offensichtlich angeregt durch einen „gottesfürchtigen Kaufmann in Mülheim“ und erbauliche Literatur; weitere geistliche Erfahrungen folgten²⁷, darunter eine Berufung „aus der Welt“²⁸ im Jahr 1717. Nach Abschluss der Lehre und kurzer Selbstständigkeit als Kaufmann suchte er eine ruhigere Tätigkeit zunächst als Leineweber und dann als Seidenbandweber.

Krisenjahre und Gewissheit der Gegenwart Gottes / Lebenshingabe

Im Jahr 1719 zog sich Tersteegen „zu einer streng asketischen, meditativen Lebensführung zurück“²⁹. Seine Familie zeigte dafür wenig Verständnis.³⁰ Die Jahre bis 1724 erlebte er als „Finsterniß“ und persönliche Krisenzeit.

„Allmählig führte ihn der HErr in innere Leiden. Er mußte durch manche Dunkelheiten, Versuchungen und Proben gehen; GOtt entzog ihm seine empfindliche Gnade, um seine Treue und ausharrende Geduld zu prüfen, und ihn auf seine zukünftige Wirksamkeit vorzubereiten.“³¹

Diese Zeit fand durch ein nicht näher bekanntes Widerfahrnis der „versöhnenden Gnade Jesu Christi“³² und eine endgültige Hinwendung zu Gott, dessen Gegenwart ihm nun zur Gewissheit wurde, ein Ende.³³

27 TERSTEEGEN: GEB III, 21799, 5.

28 TERSTEEGEN: Briefe I, 2008, 590 (Brief Nr. 334 an Freund Feldhovius, September 1744).

29 BENRATH: Tersteegen, 1998, 678.

30 TERSTEEGEN: GEB III, ebd.

31 EBD., II.

32 EBD. – HARTMANN (Erfahrungsbericht, 2012, 45) meint, Tersteegen habe nicht „nach dem *gnädigen*, sondern nach dem *gegenwärtigen* Gott“ gefragt. Dieser Gegensatz existiert bei Tersteegen jedoch nicht. Er konnte nur deshalb nach dem gegenwärtigen Gott fragen, weil er den *gnädigen* voraussetzte. Vgl. TERSTEEGEN: Geistliche Brosamen, 1771, 44.

33 Zur allgemeinen Gegenwart Gottes in der Welt und seiner besonderen Gegenwart in der menschlichen Seele vgl. TERSTEEGEN: GEB III, 21799, 55.

In der Karwoche jenes Jahres 1724 wurde Tersteegen von der Anbetungswürdigkeit Gottes und seiner äußersten Selbsterniedrigung in Christus innerlich überwältigt. Am Gründonnerstag verspürte er bei der Betrachtung des Gebetskampfs Jesu im Garten Gethsemane³⁴ das starke Bedürfnis, sich nach dem Vorbild des französischen Mystikers Gaston Jean-Baptiste de Renty (1611–1649)³⁵ mit dem eigenen Blut – „als ein Zeichen der Liebe“³⁶ – seinem „einigen Heiland und Bräutigam Christo Jesu“ zu seinem „völligen und ewigen Eigenthum“ zu verschreiben:³⁷

34 „Die Gethsemanegeschichte ist der Schlüssel zu dem, was auf Golgatha mit Jesus und den Jüngern geschah.“ (MOLTMANN: Auferstanden in das ewige Leben, 2020, 15) – ANGENENDT (Toleranz und Gewalt, 2014, 132) weist darauf hin, dass sich die im Mittelalter neu gewonnene Motivation zur Barmherzigkeit „aus einer mystischen Komponente [nährte], aus dem Anblick des leidenden und gekreuzigten Jesus und dem dadurch geweckten Mitleid. Die nicht selten als masochistisch abgeurteilte Passionsfrömmigkeit hat in Wirklichkeit überhaupt erst mitleidsfähig gemacht“.

35 MOHR: Tersteegens Leben, 1971/72, 209f.; vgl. HABRICH: Bedeutung medizinischer Bemühungen, 1977, 266.

36 D. MEYER in Tersteegen: Macht der Liebe, 1997, 3.

37 EBD. 6f., vgl. die Erläuterung von D. MEYER, ebd., 1–6. Folgende Seiten: Foto „Blutbrief“, AEKR Düsseldorf. Vgl. MOHR: Tersteegens Leben, 1971/72, 199–225; D. HOFFMANN: Weg zur Reife, 1982, 175–187. – MOHR (ebd., 215) und D. HOFFMANN (ebd., 179) verweisen auf die begriffliche Nähe zur Frage 1 des Heidelberger Katechismus. RAU (Kraft der Mystik, 1998, 148) kommentiert den „Blutbrief“: „Das ist so unendlich fremd, das kann man auch nicht durch nähere Interpretation gewissermaßen zur Zeitgenossenschaft bringen. Aber das Bild sei erlaubt: Unserer Zeit fehlt es an Menschen, die Briefe noch mit Herzblut schreiben, die etwas mit Herzblut tun.“

Meinem Jesu!

Ich verschreibe mich Dir, meinem einigen Heylande und bräutigam Christo Jesu, zu Deinem Völligen und ewigen Eigenthum. Ich entsage Von Hertzzen allem recht und macht, so mir der satan über mich selbst mit unrecht mögte gegeben haben. Von diesem Abend an, als an welchem Du, mein blutbräutigam, mein Goël³⁸, durch Deinen todes–Kampf, ringen und blutschwitzen im Garten Getsemane mich zum Eigenthum und braut Dir erkauffet, die pforten der Höllen zersprenget, und das liebevolle Hertze Deines Vatters mir eröffnet hast. Von diesem abend an sey Dir mein Hertz und gantze Liebe auf ewig zum schuldigen Dank ergeben und aufgeopfert! Von nun an biß in ewigkeit, Nicht mein, sondern Dein wille geschehe! Befehle, Herrsche, und regiere in mir! Ich gebe Dir Vollmacht über mich! Und Verspreche, mit Deiner Hülffe und bey-stand, eher dieses mein blut biß auf den letzten tropfen Vergiessen zu lassen, als mit willen und wissen, inwendig oder auswendig, Dir untreu oder ungehorsam zu werden. Siehe, da hast Du mich gantz, süsser seelen–freund! in Keuscher jungfräulicher liebe Dir stets anzuhängen. Dein Geist weiche nicht Von mir; und Dein todes–Kampf unterstütze mich! ja, amen. Dein Geist Versiegele es, was in einfalt geschrieben Dein unwürdiges Eigenthum.

Gerh. Tersteegen

Anno 1724.

38 Das in Hiob 19,25 gebrauchte hebräische Wort bedeutet „Nothelfer, Rechtsvertreter, Anwalt“. Luther übersetzte es mit „Erlöser“.